

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60437

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Redakteure immer wieder, nicht zu »bürgerlich« zu schreiben. Das Blatt vermittelte permanent die Atmosphäre von Straßenkämpfen und Saalschlachten.

Auch wenn natürlich keine auswertbaren Statistiken über die Zusammensetzung der »Angriff«-Leserschaft vorliegen, so weist Lemmons dennoch anschaulich nach, daß die Zeitung weniger »middle-class« oder gar »upper-class readers«, sondern in der weit überwiegenden Mehrzahl »proletarian readers« gehabt haben dürfte.

»Der Angriff« was part of an attempt by the NSDAP to lay the foundation of a future totalitarian society; one in which the Fuehrer and his minions would have the last say on all matters, public and private, and no one would have the information necessary to oppose them«, urteilt Lemmons hellsichtig (p. 37). Bedauerlicherweise stößt er jedoch nicht zu einer Analyse der im »Angriff« vertretenen weltanschaulichen Inhalte vor, obwohl er in der Einleitung angekündigt hatte, die Frage »what were these ideas?« (p. 3) zu beantworten. Bestand der Kern des Nationalsozialismus in einem tödlichen Antisemitismus, so erblickt Lemmons das besondere Merkmal der antisemitischen Propaganda des »Angriff« darin, daß sie sich an »Germany's proletariat« richtete (p. 129). Zu diesem zentralen Gesichtspunkt hätte sich der Leser eine systematische Untersuchung des von Goebbels in seinem Gauorgan propagierten, offenbar weit mehr »proletarisch« als »völkisch« geprägten Antisemitismus gewünscht, doch bleibt Lemmons auch hier weitgehend an der Oberfläche. Dennoch glaubt er, quasi en passant die Auseinandersetzung über die Frage entscheiden zu können, ob der Nationalsozialismus an sich eine modernistische oder eine antimodernistische Bewegung gewesen sei: »If it can be said that ultimately all of the paper's propaganda was anti-Semitic in its origins, it follows that National Socialism was, in the end, an antimodernist movement.« (p. 127).

Auch über die »role in internal party struggles« (p. 3), die Goebbels und der »Angriff« spielten, erfährt der Leser kaum Neues. Strasser-Krise und Stennes-Revolution kommen natürlich vor, doch beschränkt sich Lemmons dabei weitgehend auf die ausführliche Schilderung der in der Literatur seit Jahrzehnten bekannten ereignisgeschichtlichen Vorgänge. Weitaus ergiebigeren Stoff läßt Lemmons leider unbeachtet. Das auffallend heftige Eingreifen Goebbels' und seines Gauorgans in den innerparteilichen Richtungsstreit, Goebbels' gerade im »Angriff« immer wieder vorgetragene Warnungen vor einem »Kompromiß mit der Reaktion«, seine ständigen Attacken gegen alles Paktieren mit bürgerlichen oder konservativen Kreisen, wie es von Hitler und seiner Umgebung hinter den Kulissen vorbereitet wurde – alle diese Aspekte bleiben in dem Buch erstaunlicherweise fast völlig ausgeblendet.

Trotz dieser Lücken gebührt Lemmons' Studie das Verdienst, in gut lesbarer Form zwei wichtige Befunde überzeugend herausgearbeitet zu haben: erstens die zentrale Bedeutung des »Angriff« für den Aufstieg der NSDAP von einer Splittergruppe zu einem politischen Faktor im »roten Berlin« und zweitens den nationalsozialistischen »appeal to the proletariat«.

Ulrich HÖVER, Dresden

Thomas KORNBIHLER, Adolf-Hitler-Psychogramme. Psychobiographie Band II, Frankfurt/Main, Bern, New York (Peter Lang) 1994, 173 S. (Psychopathologie und Humanwissenschaften, 6).

Für die Rezensentin rennt der Autor offene Türen ein, hat sie doch versucht, in ihrer Hitlerbiographie (Paris, Fayard, 1991/München, Beck 1994/New York, Norton 1996) die meisten der von ihm erwähnten tiefenpsychologischen Arbeiten zu verwenden, soweit sie sich als zusätzliches Erkenntnismittel erwiesen. Es ist bedauerlich, daß Kornbichlers Studie mit jahrelanger Verspätung erscheint und nur auf Studien bis 1986 Bezug nimmt. Es besteht kein Zweifel, daß tiefen- und sozialpsychologische Analysen, soweit sie auf fundierter Basis beruhen, wertvolle Denkanstöße und relevante Fragestellungen für den Historiker liefern können, wie dies auch für politikwissenschaftliche Theorien gilt. Problematisch wird ihre

Verwendung dort, wo sie auf unzulänglichen falschen oder überholten historischen Erkenntnissen aufbauen, und dies ist allzuoft der Fall und wird vom Autor nicht genügend berücksichtigt und herausgearbeitet.

Kornbichler untersucht vorerst die psychologischen Vorannahmen einiger Hitlerbiographien, insbesondere erbtheoretische Vorurteile, Stellungnahmen zur Tiefenpsychologie und zum sozialpsychischen Kontext. Erst dann werden unter dem leicht irreführenden Titel »tiefenpsychologische Hitlerbiographien« – denn es handelt sich teilweise eher um Portraits oder Teilbiographien – Erkenntnisse, die sich für eine Analyse der Person Hitler als relevant erweisen können, kurz vorgestellt (Freuds Theorie vom Über-Ich, Adlers sozialpsychologischer Ansatz, Reichs massen- und sexualpsychologische Faschismustheorie, Eriksons Identitätskrisenmodell, Mitscherlichs Studie über die Unfähigkeit zu trauern). Anschließend wird Josef Rattners Psychologie des Vorurteils, das weitgehend auf den Studien über den autoritären Charakter beruht, Walter C. Langers auf sehr unvollkommenem Material beruhendes und während des Zweiten Weltkrieges erstelltes Adolf-Hitler-Psychogramm und Arbeiten von Erich Fromm, Helmut Stierlin und sein familiendynamisches Konzept vorgestellt. Letzteres, obwohl vom Autor korrekt als komplementär zur Geschichtswissenschaft dargestellt, wird sehr viel kritischer als andere tiefenpsychologische Arbeiten beurteilt, insbesondere sein Delegationsmodell und die (implizite) Schuldzuweisung an die Mutter, und nicht wie bei den autoritären Charakteranalysen an den Vater. Ganz abgelehnt wird die »schwarze Pädagogik« von Alice Miller, »denn ihre Arbeit gleicht allzusehr jenen frühen Versuchen von Freud-Schülern, den homo psychoanalyticus als Ursache aller geschichtlichen Phänomene zugrunde zu legen«. Hier kann man dem Autor nur zustimmen. Schließlich folgen Stellungnahmen zu tiefenpsychologischen Hitler-Biographien, respektive Portraits, und erst hier findet sich eine kurze Analyse der autoritären Persönlichkeit.

In der Zusammenfassung findet nur William Carrs Studie über Adolf Hitler die Anerkennung Kornbichlers als »einer produktiven Rezeption der Tiefenpsychologie seitens der Geschichtswissenschaftler«. Auch hier kann man ihm zustimmen, mit der Einschränkung, daß es sich hierbei nicht um eine Vollbiographie handelt. Es wäre vielleicht vom methodischen Ansatz her nützlicher gewesen, wenn der Autor erst die verschiedenen tiefenpsychologischen Erklärungsmöglichkeiten vorgestellt und anschließend ihre Rezeption bei den Hitlerbiographen untersucht hätte.

Marlis STEINERT, Genf

Norbert FREI, L'État hitlérien et la société allemande 1933–1945, traduit de l'allemand par Jeanne ETORÉ. Préface par Henry ROUSSO, Paris (Le Seuil) 1994, 368 p. (XX<sup>e</sup> siècle).

C'est une gageure que de vouloir rendre compte en quelques lignes de ce manuel publié en 1987 dans la »Deutsche Geschichte der neuesten Zeit«, une collection de poche consacrée à l'histoire allemande des XIX<sup>e</sup> et XX<sup>e</sup> siècles, et publié assez rapidement par les éditions du Seuil dans une traduction française en 1994. Norbert Frei a été, à Munich, un élève et un proche collaborateur de Martin Broszat, et c'est à ce titre qu'il était particulièrement bien placé pour exposer l'interprétation du régime national-socialiste forgée par l'école fonctionnaliste. Les historiens allemands qui se rattachent à ce courant historiographique ont exploité une intuition du sociologue Franz Neumann, développée dès 1942 dans son *Béhémote*: l'État national-socialiste n'a pas été un bloc monolithique, mais un système polycratique soumis à l'interaction de quatre forces principales: l'administration, l'armée, l'industrie et le complexe NSDAP/SS/Gestapo. A la différence des travaux de l'école intentionnaliste, qui placent le Führer et les principaux dirigeants nazis, l'idéologie et la politique extérieure au centre de leur réflexion, les fonctionnalistes ont au contraire axé leurs recherches sur l'étude du système polycratique, la réévaluation à la baisse du rôle de Hitler, et ont ouvert de nouveaux chantiers en histoire sociale et culturelle, en remettant en cause, de